

# Baby Doll

SHANE  
MCKENZIE

Aus dem Amerikanischen von Michael Krug

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *Monsters Don't Cry*  
erschien 2015 im Verlag Deadite Press.  
Copyright © 2015 by Shane McKenzie

1. Auflage August 2016  
Copyright © dieser Ausgabe 2016 by Festa Verlag, Leipzig  
Titelbild: BenBaldwin.co.uk  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-426-3  
eBook 978-3-86552-427-0

# 1

»Jerry ... *Jerry!* Komm verflucht noch mal her!«

Hastige Schritte.

»Ja, Schatz?«

»Komm mir nicht mit dieser schwülstigen Scheiße. Bring mir lieber meine verdammten Pillen und mach gefälligst schnell. Es tut verdammt *weh!*«

Natasha hielt ein Ohr an die Tür gepresst, während ihr gewaltiger Körper eingerollt auf dem Teppichboden lag. Sie kaute auf der überschüssigen Haut an ihrem Knie, während sie lauschte, wie ihre Mutter nach Pillen brüllte und über die Schmerzen in ihrem neuen Gesicht zeterte. So nannte sie es: ihr neues Gesicht. Sie hatte Natasha alles darüber erzählt, bevor sie sich der Prozedur unterzogen hatte, und sie hatte dabei Natashas drahtiges, blondes Haar wild mit der Bürste bearbeitet.

»Und danach wird deine Mami wieder jung aussehen. Genau wie früher in *NICU*. Damals war deine Mami so wunderschön.« Dabei hatte sie die Borsten der Bürste hart gegen Natashas Kopfhaut gepresst, während sie damit durch die Haare gefahren war, doch Natasha war nicht zusammengezuckt. »Weißt du, manch einer hat damals gemeint, ich hätte eine große Zukunft vor mir. Aber dann hat dein Papa dich in mich reingepflanzt und damit hat sich alles verändert. Damit war alles ruiniert.«

Natasha verstand nicht, was sie mit einem »neuen Gesicht« meinte. Sie fragte sich, ob sich ihre Mutter das alte Gesicht hatte abschneiden und dann durch ein jüngeres, hübscheres hatte ersetzen lassen. Wie die jungen Frauen in

den Zeitschriften. Die sahen alle so perfekt, so wunderschön aus. Natasha konnte ihrer Mutter keinen Vorwurf daraus machen, wie sie aussehen zu wollen. Das verstand Natasha durchaus. Hätte sie es gekonnt, sie hätte ihnen allen die Gesichter abgerissen, damit sie jeden Tag auswählen könnte, welches sie tragen wollte. Wie bei Hüten oder Schuhen, wenngleich sie auch davon keine besaß. Oft starrte sie stundenlang auf die Seiten der Magazine, musterte jeden Quadratzentimeter der Frauen und wünschte, sie könnte eine von ihnen sein, Kleider und Make-up tragen wie sie. Wenn sie so aussähe wie diese Mädchen, wenn sie hübsch wäre, dann wäre alles besser. Alles wäre magisch.

»Was soll denn das heißen, sie sind alle? Hast du mir meinen Scheiß gestohlen, du beschissener kleiner Arsch? Ist es so?«

»Du hast die Tabletten gestern aufgebraucht. Das habe ich dir auch gesagt.«

»Na, dann ruf den Arzt an und hol neue! Ich bin hier am Sterben.« Dann fing ihre Mutter zu weinen an, wie sie es immer tat, wenn sie etwas wollte. »Ist dir denn völlig egal, dass ich leide? Bist du nicht angeblich mein Ehemann?«

»Celeste, du ...«

»Dann hilf mir, verfickt noch mal!«

»Du hast zu viele Tabletten eingenommen. Wir kriegen erst in einer Woche ein neues Rezept. Ich habe dir ja gesagt, du sollst dich an die empfohlene Dosierung halten, aber du ...«

»Fick dich! *Fick dich!* Du siehst mich gern leiden, nicht wahr? Hast du schon immer getan. Deshalb behältst du auch diese ... diese verflixte *Mutantin* hier, stimmt's? Weil du weißt, wie weh es mir tut, sie ansehen zu müssen.«

»Sie ist unsere Tochter. Und sie kann dich hören.«

»Sie ist ein gottverdammtes Monster. Wir hätten sie abtreiben lassen sollen.«

Langsame, schwere Schritte.

»Wo willst du hin? Komm zurück, du verfluchter Waschlappen! *Wag es bloß nicht, einfach von mir wegzugehen!*«

Die Schritte hielten unmittelbar vor Natashas Tür inne und sie huschte davon weg, schnappte sich Honey – ihre Puppe – vom Boden und drückte sie sich an die Brust. Aber nicht zu fest. Sie wollte das Porzellan nicht zerbrechen. Honeys Antlitz war noch schöner als die Gesichter aller jungen Frauen in den Magazinen und aller jungen Frauen im Fernsehen. Etwas an ihrem Lächeln, an der Art, wie es unveränderlich blieb, fand Natasha wunderschön. Der Inbegriff von Perfektion. Dauerhafte Schönheit. Nicht wie bei ihrer Mama, deren Schönheit verschrumpelt war wie die Schale von einem Stück Obst.

Die Tür öffnete sich sachte und Papa steckte den Kopf herein, lächelte Natasha an, wie er es immer tat, wenn ihre Mutter einen ihrer Anfälle hatte, was ziemlich oft vorkam. Natasha wünschte, ihre Mutter wäre mehr wie die Figur, die sie früher in *NICU* verkörpert hatte. Grace. So hieß sie. So hübsch, so nett. Immer lächelnd und hilfsbereit.

Eine alte Folge der mittlerweile abgesetzten Sendung lief auf dem kleinen Fernseher in der Ecke des Zimmers. Die vollständige Serie auf DVD befand sich auf dem Gerät, das Einzige, was ihre Mutter sie anschauen ließ.

»Hey, BabyDoll«, sagte ihr Vater, als er den Raum betrat und die Tür hinter sich schloss. »Deine Mutter ... Sie hat starke Schmerzen, Schatz. Das ist alles. Sie ist nicht sie selbst.«

Natasha presste die Lippen aufeinander und schüttelte den Kopf, fuhr mit den Fingern durch Honeys Haare.

»Du hast recht. Sie ist durch und durch sie selbst.« Papa setzte sich aufs Bett und seufzte, ließ den Kopf hängen. Er sah erschöpft aus, wie er seine Knie umklammerte und mit ausdruckslosem Blick auf den Boden starrte. Als er schließlich zu Natasha aufschaute, rang er sich ein Lächeln ab und streckte die Arme aus. »Kriege ich eine Umarmung? Deine Umarmungen sind die besten Umarmungen auf der ganzen Welt. Hast du das gewusst, Schnuckelchen? Deine Umarmungen könnten glatt Krebs heilen.«

Natasha konnte sich ein Kichern nicht verkneifen. Sie stand auf und drehte mit einem Finger zwischen den Zähnen die Hüften von einer Seite zur anderen.

»Jetzt lass mich nicht betteln.«

Natasha setzte sich erst langsam in Bewegung, dann verfiel sie explosionsartig in vollen Lauf und stürzte sich geradezu auf ihren Vater, schlang die Arme um seinen Hals und drückte zu.

Statt ihre Umarmung zu erwidern, tätschelte er sie, schlug ihr mit den Händen auf die Schulterblätter und auf den Rücken. Natasha bombardierte sein kahles Haupt mit Küssen, überzog es mit lippenförmigen Speichelabdrücken.

»B-babyDoll ... ich kann nicht ... *Natasha, lass mich los!*«

Natasha sog scharf die Luft ein und gab ihn frei, huschte schnell von ihm weg. Dabei fiel sie vom Bett und landete hart mit dem Hinterkopf auf dem Boden, was sie jedoch nicht davon abhielt, rücklings von ihm wegzukriechen. Ein leises Wimmern entrang sich ihrer Kehle, als sie beobachtete, wie sich ihr Vater auf dem Bett krümmte, das Gesicht zu einer gequälten Grimasse verzogen.

»Alles in Ordnung, Schatz«, stieß er hervor und zuckte zusammen, als er sich mühsam aufsetzte. »Es geht mir gut. Dein Papa ist bloß nicht mehr der junge Mann, der er mal war, das ist alles.«

Natasha nickte, blieb jedoch auf Abstand. Sie mochte es nicht, wenn Papa Schmerzen leiden musste. Nicht er. Ihretwegen konnte jeder Mensch Schmerzen haben, nur nicht er. Papa verdiente es nicht, je zu erfahren, wie sich Schmerzen anfühlten.

»Alles gut, Natasha. Bitte. Schwing dein hübsches Gestell wieder hierher und umarme deinen Papa, ja? Nur ein bisschen zarter, in Ordnung?« Obwohl er an der Stelle lächelte, konnte sie ihm die Schmerzen am Gesicht ansehen. Seine Hände zitterten, als er sie anhob.

Natasha schniefte, entfernte mit den Fingern den Rotz von ihrer winzigen Nase und wischte ihn hinten in ihr Nachthemd. Sie schlurfte zu ihrem Vater, schleifte die Füße über den Boden und ließ sich auf dem Bett nieder.

»Ich liebe dich, BabyDoll«, sagte er, als er einen Arm um sie schlang und sie seitlich auf den Kopf küsste. »Ich liebe dich so sehr. Vergiss das nie.«

Natasha lehnte den Kopf an seine Schulter und nickte. Mit einem Finger fuhr sie Honeys lächelnden Mund nach.

Weder Vater noch Tochter nahmen Notiz vom unveränderten Geschrei der Mutter aus dem anderen Zimmer.

»Es ist Zeit für dein Bad.«

Natasha lag bäuchlings auf dem Boden, hatte die Beine in die Luft gestreckt und zappelte mit den Füßen, während sie die Seiten der neuesten Zeitschrift durchblätterte. Papa hatte ihr das Lesen beigebracht, wenn ihre

Mutter geschlafen hatte, aber einige der längeren Wörter waren noch zu kompliziert für sie. In diesem Magazin wurden die Kleider verglichen, die all die umwerfenden, berühmten Frauen bei der Oscar-Preisverleihung getragen hatten. Natasha wusste zwar nicht, was die Oscar-Preisverleihung war, dennoch wünschte sie, selbst dabei sein zu können. Sie wünschte, sie könnte ein Kleid wie die Frauen in den Zeitschriften tragen, für Fotos posieren und sich von allen sagen lassen, wie wunderschön sie doch sei. Jedes einzelne Kleid fand Natasha so atemberaubend herrlich, dass sie sich dabei ertappte, den Frauen wehtun zu wollen, die sie trugen. Es erschien ihr nicht fair, dass sie ihre perfekten, schlanken Körper in dermaßen prunkvolle Stoffe hüllen durften. Und wahrscheinlich hatte jede einzelne der Frauen noch unzählige andere Kleider und eine luxuriöse Garderobe, die sie als selbstverständlich betrachtete. Dazu noch Handtäschchen und Schuhe und Schmuck, um ihre makellosen Gesichter zu betonen.

»Zieh diese widerlichen Fetzen aus und schaff deinen Arsch ins Badezimmer. Beeilung.« Ihre Mutter stand an der Tür. Eine glimmende Zigarette baumelte von ihren Lippen. Weiße Verbände bedeckten ihr gesamtes Gesicht außer den Augen, der Nasenspitze und dem geschwellenen rosa Mund. Sie trug nur einen BH und eine Unterhose. Eine Lederpeitsche hing von ihrer Hand wie ein toter Aal. Die Spitze drehte sich unmittelbar über dem Teppich.

Normalerweise kümmerte sich Papa um das Baden. Er saß dann immer auf der Toilettenschüssel und las Natasha vor, während sie sich wusch. Ihre Mutter hatte sie schon lange nicht mehr gebadet, und Natasha war froh darüber. Sie machte es immer viel zu grob, schrubbte Natashas Haut mit Stahlwolle. Am wildesten rieb sie über die Brüste

und zwischen den Beinen. Sie war erst zufrieden, wenn sie mehrere Hautschichten abgescheuert hatte und die Wanne rot vor Blut war. Dabei pflegte sie zu sagen, dass sie versuche, die Hässlichkeit abzuwaschen, damit Natasha vielleicht nicht mehr ganz so abstoßend wäre, wenn sie nur brutal genug schrubbte, nicht mehr ganz so *peinlich*.

Die Peitsche war neu. Was eine Peitsche war, wusste Natasha aus der Zeitschrift *Ledersklave*, die ihre Mutter ihr geschenkt hatte. Natasha verstand nicht, weshalb ihre Mutter ihr das Magazin gegeben hatte, und vermutete, es könnte ein Irrtum gewesen sein, weil sich die seltsame und anzügliche Zeitschrift in der Mitte eines Stapels von *Cosmopolitan* und *Style* verkeilt hatte. Anfangs war Natasha neugierig gewesen, hatte die Seiten langsam durchgeblättert und die Bilder eingehend betrachtet. Statt märchenhafter Kleider trugen die Frauen darin Dinge aus Lederriemen und glänzende Stiefel. Die Männer waren gefesselt oder hingen mit geknebeltem Mund von Vorrichtungen, manche mit engen Ledermasken über dem Kopf. Die Bilder zeigten, wie die Frauen die Männer bestrafte, sie schlugen und kniffen, sie mit Peitschen und Stöcken züchtigten und sie schnitten, damit die Frauen das Blut über ihre Körper verreiben und ihre nackten Brüste rot bemalen konnten. Die Männer hatten diese großen Finger zwischen den Beinen, nicht wie die Frauen, nicht wie die behaarte, feuchte Spalte, die Natasha hatte. Und die Frauen berührten die Finger, leckten daran, bissen vereinzelt hinein, bis sie bluteten.

Einige der Bilder zeigten sogar, wie die Männer ihre großen Finger in die feuchten Spalten der Frauen hineinsteckten. Oder auch in ihre Stinkelöcher. Obwohl es so aussah, als müsste es den Frauen wehtun, schienen sie

dabei glücklich zu sein. Und je mehr Natasha auf diese Bilder starrte, desto mehr fingen sie an, ihr zu gefallen. Wenn sie die Fotos betrachtete, brachte das ihre Brust und ihren Bauch zum Kribbeln. Es weckte in ihr den Wunsch, ihren Busen zu berühren, sich in die Nippel zu kneifen. Aber mehr als alles andere wurde davon ihre feuchte Spalte noch feuchter. Manchmal so feucht, dass Flüssigkeit heraustropfte. Eines Tages fasste Natasha hinab, ließ einen ihrer Finger in die feuchte Spalte gleiten, genau wie es die Männer bei den Frauen in der Zeitschrift taten. Am Anfang fühlte es sich gut an, besser als alles, was sie sich je vorgestellt hatte. Aber dann wurde das angenehme Gefühl schlecht, und ihr drehte sich der Magen um, als müsse sie sich übergeben. Ein Brennen setzte am Ansatz ihrer Kehle ein, und sie zog die Hand von sich weg, zwang das aufsteigende Erbrechen zurück. Sie versteckte die Zeitschrift ganz unten im Stapel, wollte sich *Ledersklave* nie wieder ansehen, wollte nie wieder an nackte Männer mit ihren großen Fingern und an ihre eigene tiefende, behaarte, feuchte Spalte denken. Das war böse. Es erfüllte sie mit einem Gefühl von Scham und Demütigung und sie konnte nicht verstehen, warum sich irgendjemand so fühlen wollen könnte, warum Leute gegenseitig solche Dinge mit sich anstellen sollten.

Beim Gedanken an *Ledersklave* und beim Anblick der Peitsche, die von der Hand ihrer Mutter baumelte, spürte Natasha, wie sich ihr der Magen umdrehte und wie schlagartig ein Brennen in ihrer Kehle aufstieg. Ein Schwall heißer Flüssigkeit schwappte gegen die Innenseite ihrer Zähne und überschwemmte ihre Zunge, doch sie wagte nicht, etwas davon herauszulassen. Nicht wenn ihre Mutter dabei zusah. Also presste sie die Lider zu, atmete

stoßweise durch die Nase und schluckte alles wieder hinunter.

Natasha schloss die Zeitschrift mit dem Bericht über die Oscar-Preisverleihung und legte sie ordentlich oben auf den Stapel der anderen neben dem Fernseher. Mode- und Kosmetikzeitschriften, die DVD-Sammlung von *NICU*. Das waren die einzigen Formen von Unterhaltung, die ihre Mutter ihr zugestand.

»So sollten Mädchen aussehen«, pflegte ihre Mutter zu sagen, wenn sie Natasha am Genick packte und ihr Gesicht unsanft in die Hochglanzseiten drückte. »Hübsch. Mädchen sollten hübsch sein. Was du nie sein wirst. Du machst mich krank, hörst du? Jedes verflixte Mal, wenn ich dich ansehen muss, möchte ich am liebsten kotzen.«

Honey war ein Geschenk von Papa gewesen. Der einzige neue Gegenstand, den Natasha je besessen hatte. Er hatte ihr die Puppe vor langer Zeit gegeben. Damals hatte er gemeint, es sei ihr Geburtstag. Natasha wusste zwar nicht, was ein Geburtstag war, dennoch hatte sie sich sehr darüber gefreut, dass sie die Puppe bekommen hatte. Und einen Schokoladen-Cupcake. Sie erinnerte sich noch daran, wie ihr Vater gelacht hatte, als sie die noch angezündete Kerze essen wollte. Hastig hatte er sie ihr weggenommen, bevor sie sich verbrennen konnte, dann hatte er sie auf den Kopf geküsst und ihr das Geschenk überreicht, hübsch in rosa Papier eingewickelt. Mit einer silbrigen Schleife obendrauf.

»Für dich, BabyDoll. Mein wunderschönes kleines Mädchen. Alles Gute zum Geburtstag.«

Natasha verstand nicht, warum Papa sich von ihrer Mutter so behandeln ließ. Sie verstand nicht, wie er so schwach sein konnte. Insgeheim vermutete sie, dass er

Angst vor ihr hatte, obwohl er behauptete, sie zu lieben. Solange Natasha zurückdenken konnte, hatte ihre Mutter ihn immer wie einen Sklaven behandelt. Und Papa nahm es einfach hin, tat immer alles, was sie von ihm verlangte. Manchmal wollte Natasha ihre Mutter am liebsten schlagen, ihr den Bauch aufreißen und ihr die eigenen Eingeweide in den Hals stopfen.

Aber das durfte sie nicht tun. Papa liebte ihre Mutter. Und ihr wehzutun, würde ihm wehtun. Natasha wusste, dass er auch *sie* liebte – er sagte es ihr ständig und war immer so nett zu ihr, auch wenn er zuließ, dass ihre Mutter sie in ihrem Zimmer eingesperrt hielt. Gleichzeitig jedoch wusste sie, dass Papa jene Frau mehr als alles andere liebte. Nicht nur wegen dem, was er sich von ihr gefallen und wie er sich von ihr behandeln ließ, sondern auch wegen der Art, wie er sie ansah. Natasha wusste, was solche Blicke bedeuteten, sie hatte sie viele Male in *NICU* gesehen, und sie führten immer zu Romantik. Sie wünschte, Papa würde sie genauso sehr lieben, wie er ihre Mutter liebte, andererseits war sie schon froh, überhaupt geliebt zu werden. Papa war ihr bester Freund und sie liebte ihn so sehr, dass es manchmal in der Brust wehtat.

Er verdiente es nicht, Schmerz zu empfinden. Niemals.

Natasha drehte sich ihrer Mutter zu und ballte die fleischigen Hände an den Seiten zu Fäusten, die wie große Steinbrocken anmuteten. Ihre Mutter wich einen kleinen Schritt zurück und ihre Augen weiteten sich einen flüchtigen Moment lang. Dann jedoch kniff sie die Lider zusammen, bleckte die Zähne und stürmte quer durch den Raum.

Die Zigarette zischte, als das glühende Ende seitlich gegen Natashas Hals gedrückt wurde.

Aber Natasha zuckte nicht einmal zusammen. Kein

bisschen. Sie starrte nur direkt in die Augen ihrer Mutter, als die Hitze in ihre Haut gepresst und hin und her gedreht wurde.

*Klatsch!*

»Glitz mich verflucht noch mal nicht so an, du beschissener Freak. Und jetzt schwing deinen zurückgebliebenen Arsch in die Wanne.« Sie schnippte mit dem Handgelenk, um die Peitsche schnalzen zu lassen, dann fasste sie nach oben, packte den Kragen von Natashas Nachthemd und riss ihr das Kleidungsstück vom Leib. Es verfring sich an Natashas Hüfte und hing daran hinab wie ein zerfleddertes Tutu.

Aus dem Fernseher tönte die Titelmelodie von *NICU*. Sosehr Natasha ihre Mutter verabscheute, sie konnte sich nicht dagegen wehren, von der Serie fasziniert zu sein. Sie stellte sich gerne vor, dass all die Leute nur für sie schauspielerten, gefangen in der kleinen Kiste in Natashas Zimmer. Dazu gezwungen, sich zu Natashas persönlicher Belustigung zu verstellen. Vor allem ihre Mutter. Solche Gedanken verliehen Natasha ein Gefühl von Macht, als gehöre ihr jener Teil ihrer Mutter.

»Sieh dir das an«, sagte sie und schob sich an Natasha vorbei, damit sie sich unmittelbar vor den Fernseher stellen konnte. Ihr jüngeres Gesicht wurde eingeblendet und sie hielt ein winziges, rosa, schrumpeliges, in eine hellblaue Decke gewickeltes Baby in den Armen, blickte mit so viel Liebe und Besorgnis auf das kleine Wesen hinab. Ihr Name wanderte von links nach rechts über den Bildschirm und blieb ungefähr eine Sekunde lang sichtbar, bis der des nächsten Schauspielers erschien.

Jene Bilder zu sehen erfüllte Natasha stets mit Zorn. Sie wusste, dass ihre eigene Mutter sie noch nie so angesehen

hatte, nicht einmal als Baby. Natasha vermeinte sich daran erinnern zu können, wie sie geboren worden war, wie sie sich aus dem feuchten, warmen Körper ihrer Mutter gezwängt hatte. Und sie glaubte, auch noch zu wissen, wie sie die Frau und den angewiderten Ausdruck in ihrem Gesicht zum allerersten Mal gesehen hatte. Allerdings konnte sie nicht sicher sein, ob jene Erinnerungen echt waren. Sie brauchte aber gar keine Erinnerungen, um zu wissen, was ihre Mutter von ihr hielt. Die Frau sah Natasha nie mit etwas anderem als Hass und Abscheu in den Zügen an. Die Fernsehversion – Grace – war die Einzige, die jemals lächelte oder lachte oder Zuneigung zeigte. Es war beinah so, als hätte sie alle Freude und Freundlichkeit, die in ihr gesteckt hatten, dafür aufgebraucht, in der Serie Grace zu spielen, sodass für ihr wahres Ich nur noch Garstigkeit und Grausamkeit übrig geblieben waren.

»Damals war ich perfekt. Ich war heiß. Jeder Mann am Set wollte mich ficken. Sie wollten mich alle so sehr ficken, dass ich die Hitze spüren konnte, die aus ihren Hosen aufgestiegen ist. Jede Frau hat mich deswegen gehasst. Ich war ein Star. Ein verdammter aufsteigender Star. Diese Serie sollte eigentlich erst der Anfang sein. Ich hätte die ganze verfluchte Welt erobern können.«

Plötzlich wirbelte sie so schnell herum, dass es wirkte, als wäre ihr Gesicht schlagartig am Hinterkopf erschienen. Die Peitsche schnalzte durch die Luft, knallte über Natashas Rücken, wickelte sich um sie und klatschte brennend auf ihre Brust.

Bevor Natasha bewusst wurde, was sie tat, hatte sie die Finger um die Kehle ihrer Mutter geschlungen. Und drückte zu. Die Verbände färbten sich rot. Die Augen ihrer

Mutter weiteten sich, bis ihre Lider in den Höhlen verschwanden, als sie vom Boden gehoben wurde. In der Luft schwebend strampelte sie mit den Beinen und kratzte mit rot lackierten, manikürten Nägeln über Natashas Arm.

Da hörte Natasha Papas Stimme im Kopf. Leise wie eine sanft im lauen Wind treibende Federwolke.

*Tu ihr nicht weh, BabyDoll. Sie ist deine Mutter. Und ich liebe sie.*

Natasha knurrte, als sie die Finger öffnete und die röchelnde Frau zu einem schlaffen Haufen vor ihre Füße fallen ließ. Nach Atem ringend, beide Hände am Hals.

Der Fernseher befand sich unmittelbar über dem Kopf ihrer Mutter und eine weitere Episode begann gerade. Grace unterhielt sich mit einem Arzt. Flirtete mit ihm. Lächelte so breit, dass man all ihre tadellos weißen Zähne sehen konnte.

Natasha bückte sich und hob die Peitsche auf. Ihre Mutter schüttelte den Kopf und rutschte mit dem Hintern über den Teppich, um von Natasha wegzugelangen. Sie schien etwas sagen zu wollen, konnte jedoch nur röcheln und husten.

Natasha legte die Peitsche behutsam auf den Schoß ihrer Mutter. Dann zog sie das Nachthemd ganz aus und drehte der Frau den Rücken zu.

»S-so ist's recht, d-du blöde, verfuckte F-fotze.«

*Peitsch!*

»Und jetzt ... jetzt schwing d-deinen Arsch in die ...«  
Eine kurze Pause. »Was ist denn das?«

Durch einen Blick zu ihrem Bett erkannte Natasha plötzlich, dass sich Honey nicht an ihrer üblichen Stelle befand. Nicht wie sonst immer unter den Laken verborgen. Sie wirbelte herum und ließ sich sofort auf die Knie

fallen, als sie die Puppe in den Klauen ihrer Mutter erblickte.

»Woher hast du das? Von dieser verfluchten Schwuchtel, die sich dein Vater schimpft? Hat er dir das gegeben?«

Natasha konnte nur winselnd die Hände ausstrecken. Noch nie hatte sie etwas so sehr gewollt, wie ihre Honey wieder in den Armen zu halten. Um sie zu beschützen.

»Was ist denn los? Will das kleine Monster etwa sein Püppchen zurück?« Ihre Mutter lächelte durch die Verbände, dennoch ließ sich nicht übersehen, dass immer noch Schmerzen durch ihren Hals pulsierten.

Natasha wimmerte, schleppte sich auf den Knien quer durch den Raum und senkte den Kopf, bis ihre Stirn auf den Füßen ihrer Mutter zum Liegen kam.

Etwas traf sie am Hinterkopf. Natasha spürte es kaum. Stattdessen erfüllte das krachende Geräusch ihr Herz mit einem stechenden Schmerz. Das Geräusch von zerbrechendem Porzellan.

Die weißen und pfirsichfarbenen Fragmente regneten rings um sie herab, gefolgt von dem mit Baumwolle ausgestopften Körper.

»Dein Vater ist der Nächste.« *Peitsch!* »Und jetzt steh auf. Mach schon, verdammt noch mal! Schwing dich in die Wanne und schrubb dir die Scheiße von der Haut!«

Tränen strömten Natasha übers Gesicht, benetzten den Teppich und die Baumwollbüschel, die aus Honeys verheertem Körper ragten. Natasha packte die Reste der Puppe, drückte sie an sich und spürte, wie ihr das Herz in der Brust brach.

*Peitsch!*

Die Peitsche leckte mit all ihrer Wut über Natasha, doch

das spielte keine Rolle. Auch das Geschrei und die Flüche ihrer Mutter spielten keine Rolle.

Natasha tastete sich durch das zerbrochene Porzellan. Die Scherben wurden blutig, als ihr die scharfen Kanten die Fingerspitzen zerschnitten. Als ihr Honeys Gesicht aus den Trümmern entgegenlächelte, hätte Natasha um ein Haar laut aufgeschrien. Die braunen Murmeln, die als Augen gedient hatten, waren verschwunden, irgendwo zwischen den Scherben verborgen, doch es handelte sich immer noch um Honeys Gesicht. Sie wagte nicht, es aufzuheben. Wagte nicht, es zur Kenntnis zu nehmen.

Stattdessen stand Natasha wieder auf. Fuhr sich mit dem Unterarm über die Nase.

Die Peitsche schnalzte über ihren Rücken, als sie sich zur Tür hinaus in Richtung des Badezimmers schleifte.

»Ich liebe dich, BabyDoll. Mein wundervolles kleines Mädchen.« Papa beugte sich über sie und küsste Natasha auf die Stirn, strich ihr mit einem Finger die in ihr Gesicht hängenden Strähnen hinters Ohr zurück. »Wenn ich von der Arbeit nach Hause komme, bringe ich dir eine Überraschung mit, in Ordnung? Etwas Besonderes.«

Natasha nickte und lächelte. Manchmal vermittelte Papa ihr das Gefühl, trotz allem das glücklichste Mädchen der Welt zu sein. Sie wünschte, er müsste nicht nachts arbeiten. Manchmal hörte Natasha Geräusche, wenn er wegging. Stimmen.

Sie erzählte ihm nie davon, denn sie wollte ein großes Mädchen sein. Tapfer.

*Schlaf einfach ein, sagte sie sich. Und wenn du aufwachst, ist die Sonne wieder da und nichts Unheimliches*

*kann dich holen und Papa wird eine besondere Überraschung für dich haben!*

Sie hielt sich Honeys Gesicht an die Brust und achtete sorgsam darauf, es nicht zu fest an sich zu drücken. Im zunehmend dunkleren Zimmer wurde alles verschwommen, als ihr der Schlaf das Bewusstsein Stück für Stück abgrub.

Plötzlich schlug sie die Augen auf und ein Japsen entrang sich ihrer Kehle. Sie setzte sich auf. Das Laken fühlte sich schweißgetränkt an. Draußen herrschte noch Finsternis. Ihre Mutter hatte das Fenster vor langer Zeit schwarz übermalt, dennoch konnte Natasha den Unterschied zwischen Tag und Nacht feststellen. Ein paar kleine Flecke hatte ihre Mutter beim Übermalen nämlich übersehen. Keine großen Flecke, nur winzige Dreiecke an den Ecken, wo das Sonnenlicht tagsüber hereinschien. Im Augenblick ließ sich dort kein Licht erkennen, daher wusste sie, dass es noch Nacht sein musste und Papa noch bei der Arbeit war.

Und dann hörte Natasha sie. Die Stimmen. Sie drangen durch die Tür herein, kamen von weiter vorne im Gang.

Männer. Mehr als ein Mann. Es klang, als wären sie im Schlafzimmer ihrer Eltern.

Die Stimmen erreichten sie zwar nur gedämpft, dennoch konnte Natasha sie laut genug hören. Manchmal redeten sie oder lachten. Und es waren nicht nur Stimmen. Sie hörte auch Schritte, gelegentlich unmittelbar vor ihrer Zimmertür. Natasha rechnete immer damit, dass die Tür irgendwann auffliegen würde, und dann würde einer dieser Männer, so es sich denn um Männer handelte, hereinstürmen und sie verletzen.

Zumeist hörte sie die ewig gleichen Geräusche. Kein Reden. Kein Lachen.

Stattdessen Stöhnen. Und Schreie. Wenn geschrien wurde, dann wurden manchmal auch Dinge gesagt, aber Natasha konnte die Worte nicht verstehen. Doch die meiste Zeit wurde einfach nur geschrien.

In jenem Augenblick waren es wieder Schreie, die sie hörte. Laut. Lauter als sonst. Und einen klatschenden Laut wie von einem Donnerschlag. Wie das Geräusch, das die Peitsche verursachte, wenn sie über Natashas Rücken schnalzte.

Natasha sprang aus dem Bett und wich von der Tür zurück, schüttelte den Kopf und wünschte innig, die Geräusche mögen verstummen. Sie wünschte, die Stimmen, die Schreie und die Peitschenhiebe mögen einfach verschwinden. Sie betete, Papa möge durch die Tür kommen, sie umarmen und ihr sagen, es würde alles wieder gut werden und sie sei seine kleine BabyDoll und er würde nicht zulassen, dass ihr irgendetwas auf der Welt wehtäte, gar nichts auf der Welt.

Außer ihrer Mutter. Nichts konnte Natasha vor ihrer Mutter beschützen, das wusste sie. Diese Frau hatte über ihren Vater genauso viel Macht wie über Natasha. Sie verkörperte ein waschechtes Monster.

Natasha griff sich ihre Haarbürste aus Holz von der kleinen Kommode, in der sie ihre Unterwäsche und Nachthemden aufbewahrte, von denen ihr kein einziges mehr passte. Was sie früher vom Hals bis zu den Knien bedeckt hatte, reichte ihr inzwischen nur noch ungefähr bis zum Nabel.

Sie hechtete zurück ins Bett, zog die Knie an die Brust und kaute an der überschüssigen Haut. Honeys Gesicht lag neben ihr. Natasha klemmte sich das runde Porzellanstück zwischen die zitternden Oberschenkel und tat so, als würde

sie die Haare der Puppe kämten. Zuerst zog sie die Bürste ganz sanft durch die Luft, als sie die Phantomhaare bearbeitete, doch als sich das Geschrei fortsetzte, wurden Natashas Bewegungen abgehackter und wilder. Sie konnte einfach nicht aufhören zu zittern und bei jedem Schrei, der ertönte, zuckte sie zusammen, sog japsend die Luft ein und die scharfen Kanten von Honeys Gesicht bohrten sich tiefer in die Haut ihrer Beine.

Natasha wiegte sich vor und zurück, während sie bürstete und weinte und wünschte, die Geräusche würden verstummen.

*Bitte komm nach Hause, Papa. Bitte pass auf, dass mir nichts passiert.*

Sie war nicht sicher, wann sie wieder eingeschlafen war, aber als sie neuerlich erwachte, lag ihr Kopf auf dem Kissen und ihre Decke über ihr. Honeys Gesicht ruhte auf ihrer Brust.

Zuerst fürchtete sie, einer der Männer könnte bei ihr im Zimmer sein, und sie setzte sich rasch auf, ließ suchend den Blick durch die kleine Kammer wandern, doch sie war allein.

Auf dem Boden unmittelbar neben ihrem Bett stand ein Karton. Eingewickelt in hübsches rotes Papier, das schimmerte, als es vom spärlichen, in den Raum einfallenden Sonnenlicht erfasst wurde. Obenauf lag ein Zettel. Natasha ergriff ihn und faltete ihn auseinander.

*Für mein wunderschönes kleines Mädchen. Honey ist immer noch da. Du musst nur die Teile wieder zusammensetzen.*

Kichernd küsste Natasha den Zettel. Papa musste wohl

in ihr Zimmer gekommen sein, während sie geschlafen hatte, und bestimmt hatte er sie nicht wecken wollen. Papa hatte sein Versprechen gehalten und Natasha wäre beim Versuch, den Karton aufzuheben, beinah aus dem Bett gefallen.

Etwas darin klirrte, als sie den Karton hochhievt und an ihre Brust zog, bevor sie im Bett nach hinten rutschte, bis sie an der Wand hinter dem Kopfteil lehnte. Unbewusst klemmte sie die Zunge zwischen die Zähne, als sie den Deckel von dem Karton riss und hineinspähte.

Zuerst verstand sie nicht recht. Der Inhalt sah wie Porzellanscherben aus. Dann erblickte sie den Arm und den Fuß und andere kaum erkennbare Teile. Außerdem enthielt der Karton eine Papiertüte und als Natasha sie öffnete, entdeckte sie darin Honeys mit Baumwolle gefütterten Körper, der noch das Kleidchen trug. Und eine winzige Tube Superkleber.

Es würde sich schwierig gestalten, zu bestimmen, welcher Teil was darstellte und wie alles wieder zusammenpassen würde, aber das war Natasha egal. Selbst wenn es den Rest ihres Lebens dauern würde, es wäre ihr egal.

Sie leerte die Teile auf ihr Bett, legte sich auf den Bauch und sortierte die Trümmer sorgfältig. Zunächst ergriff sie die am Gelenk abgebrochene Hand. Außerdem befand sich in dem Haufen ein kleiner Ring aus Porzellan, den sie ebenfalls ergriff, um die beiden Teile nebeneinander zu studieren. Die unebenmäßigen Ränder des Porzellans passten perfekt zueinander und Natasha quiekte lächelnd, als sie den Verschluss des Superklebers aufdrehte und damit begann, ihre beste Freundin wiederherzustellen.



shanemckenzie.org

SHANE MCKENZIE ist einer der einflussreichsten neuen Autoren des Horrorgenres. Er ist Herausgeber von Sinister Grin Press. Er lebt in Austin, Texas, mit seiner Frau und seinen zwei Kindern.

Shane McKenzie bei FESTA:

*Muerte Con Carne*  
*Geil auf Sex und Tod*  
*Parasite Deep*  
*BabyDoll*